

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst  
von allen Wochentagen  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 48 Pf.  
bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortverkehr wertlos. M. 1.  
außerhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißtern,  
Enzklösterle u.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klei-  
nspaltige Barmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen concessio-  
närer Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 260.

Donnerstag, den 7. November

1907

### Wie die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Loubet scheiterte.

Die Frage, aus welchen Gründen die von der deutschen und französischen Diplomatie in Aussicht genommene Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten der Französischen Republik, Herrn Loubet, in den Apriltagen 1904 schließlich unterblieb, erfährt durch eine Veröffentlichung des „Journal d'Alsace-Lorraine“ in Straßburg eine wesentliche Klärung.

Der Chefredakteur des Blattes, Herr Leon Boll, überbrachte am 8. April letzten Jahres dem Präsidenten Loubet als dem Vorsitzenden des Hilfskomitees für die Opfer der Katastrophe von Courrières den Entwurf einer Sammlung, welche das Blatt in Elsass-Lothringen veranstaltet hatte. In der längeren Unterredung wandte sich das Gespräch auch der Politik und schließlich der Person des Kaisers zu. Herr Loubet sagte:

Es hat nicht an mir gelegen, daß wir nicht zusammengekommen sind. Sie erinnern sich wohl, daß die Zeitungen im April 1904 davon gesprochen haben. Es war damals, als wir nach Rom gingen. Schon seit einiger Zeit und bevor man mir die mindeste Mitteilung davon machte, liefen Nachrichten durch die Presse über eine Zusammenkunft, die ich anlässlich meiner Reise nach Italien mit dem deutschen Kaiser haben sollte. Ich setzte diesen Gerüchten keinerlei Dementi entgegen. Und als man in dieser Frage unmittelbar an mich herantrat, erklärte ich mich in dieser Frage einverstanden. Ja noch mehr! Obwohl ich älter bin als der deutsche Kaiser, hätte ich nichts desto weniger den ersten Schritt getan; ich wäre zu ihm gegangen.

Bei den letzten Worten hatte sich Herr Loubet erhoben, indem er scherzhaft die Schritte markierte, die er dem Kaiser hatte entgegen kommen wollen. Dann nahm er wieder Platz und sagte ernst:

„Sie wissen ja doch, daß ich wohl gewußt hätte, was ich ihm zu Nutzen meines Landes und im Namen meines Landes hätte sagen müssen. Nun; wir kamen nicht zusammen. (Er betonte das „Nicht“). Warum? Ich habe es lange nicht gewußt. Und, offen gestanden, ich habe es erst neulich erfahren. Anscheinend hat es zwischen dem Kaiser und dem König von Italien wegen der Toaste, die wir in Rom austauschen sollten, einige Reibereien gegeben. Der Kaiser habe sogar bei

der Begegnung, die er vier Wochen vorher mit Viktor Emanuel in Neapel hatte, den Wunsch ausgesprochen, dieser möge ihm den Wortlaut der offiziellen Ansprache unterbreiten, die er im Quirinal an mich richten werde. . . . Was nun auch darüber wahr sein mag, wir ließen uns von all' dem nichts träumen und waren höchlichst überrascht, daß uns die Consulta (das italienische Auswärtige Amt) nicht innerhalb der üblichen Frist den Wortlaut der königlichen Rede mitteilte, damit ich hätte die meinige darnach einrichten können. Voller Unruhe kam Delcassé im Zug, der uns nach Rom brachte, zu mir: Er habe noch nichts! Erst als wir uns zur Tafel begaben, erhielt ich den fraglichen Text. So mußte ich meine Antwortsansprache sozusagen aus dem Stegreif halten. Sie wissen ja, was jene Reden bedeuteten. Der Kaiser hatte sich scheinbar auf etwas ganz anderes gefaßt gemacht. Er war furchtbar ärgerlich, verließ unversehens Italien und eilte nach Karlsruhe, wo er die Bombe plagen ließ. Sie sehen indessen wohl, wie unschuldig ich an all' dem bin.“

Diese Mitteilungen, die ursprünglich dem Privatmann im Vertrauen, nicht dem Journalisten gegenüber gemacht wurden, glaubte Herr Boll heute der Öffentlichkeit nicht mehr vorenthalten zu dürfen, nachdem durch die Darstellung Hardens vor Gericht eine der wichtigsten Epochen der Zeitgeschichte in ein schiefes Licht gesetzt worden ist. Darnach wären die verschiedenen Darstellungen richtig zu stellen. Die „Hypothese, daß der Kaiser plötzlich sein Programm änderte und abreiste, weil er durch den herzlichen Empfang Loubets in schlechte Stimmung veretzt“ wurde, ist zur Wahrheit geworden, wenn man nicht annehmen will, daß Loubet selbst falsch unterrichtet war. Die Quelle der intimen Kenntnis der kaiserlichen Stimmung nannte Herr Loubet nicht; wahrscheinlich ist es der König von England gewesen, der ihm diese Einsicht verschaffte (zur fraglichen Zeit fand eine Zusammenkunft zwischen Eduard und Loubet statt). Der „Datenbeweis“ des erwähnten Artikels wird hinfällig, wenn man nach der Mitteilung Loubets weiß, daß es nicht erst die Toaste an sich gewesen sind, die den Zorn Kaiser Wilhelms erregten, sondern daß schon die Weigerung Viktor Emanuels, sich das Konzept korrigieren zu lassen, den kaiserlichen Unmut erregt hatte. So ist es leicht zu denken, daß der Kaiser bei seiner bereits gespannten Gemütsstimmung auf die Nachricht, daß überhaupt Begrüßungstoaste gewechselt wurden, plötzlich die Zelte abbrach

und Italien verließ. Daß die Zusammenkunft zwischen dem König von Italien mit Loubet und die Abreise des Kaisers auf denselben Tag, auf den 24. April, fielen, ist nicht mehr auffällig, wenn man weiß, daß — um in Loubets Bild zu reden, — die kaiserliche Petarde bereits durch die selbständige Haltung Viktor Emanuels geladen war!

Nach der Mitteilung des „Journal d'Alsace-Lorraine“ scheint also der geschichtliche Vorgang der folgende gewesen zu sein: Ein von der deutschen und der französischen Politik in die Wege geleiteter Versuch einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland ist infolge der allzu absolutistischen und persönlichen Behandlungsweise diplomatischer Fragen durch Kaiser Wilhelm resultatlos geblieben. Wie der „Temps“ mitteilt, ist einer seiner Redakteure zu Herrn Loubet gegangen und hat ihn gefragt, ob die Darstellung des Herrn Boll im „Journal d'Alsace-Lorraine“ richtig sei. Herr Loubet erwiderte: „Ich habe nichts dazu zu sagen. Alles, was ich als Präsident der Republik tat, habe ich vergessen.“

### Rundschau.

#### Die Briefdiebstahlsaffäre des Deutschen Flottenvereins

verläuft im Sande. Der Beschuldigte, der Registrator Oscar Janke, ist auf Antrag des Staatsanwalts durch die Strafkammer des Landgerichts I außer Verfolgung gesetzt worden und zwar aus folgenden Gründen: In seinem Antrag an die Strafkammer hat der Staatsanwalt dargelegt, daß ein Teil der Briefe durch Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuches dem Flottenverein entwendet worden sei. Es stehe aber nicht fest, daß der Angeeschuldigte Janke der Täter sei und zu den Personen gehöre, die zu der kritischen Zeit nachweislich nach Schluß der Bureaustunden nach Mitternacht in den Geschäftsräumen des Flottenvereins und auf den Zugängen zu diesen beobachtet worden sind. Dem Abg. Erzberger, so führt der Staatsanwalt weiter aus, sei der Dieb offenbar bekannt. Herr Erzberger habe aber seine Aussage verweigert, und da er sich bereit erklärt habe, zu beschwören, daß er nach bestem Wissen und Gewissen annehme, er würde sich durch eine Auskunft darüber, ob der Angeeschuldigte das Material zu den Artikeln des „Bayer. Kuriers“ geliefert habe, die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen, so könne er zu einer Aussage nicht gezwungen werden. Auch der ehemalige Chefredak-

### Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Gronet.

79)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als er bei dem blühenden Apfelbaum vorbeikam, fückte sich unwillkürlich seine Hand aus. Aber er pflückte diesmal keinen Zweig. Er ließ den Arm sinken und ging feitzend weiter. An hundert Schritte hatte er gemacht. Da kehrte er um. Beim Apfelbaume blieb er stehen und schnitt sorgsam drei seiner schönsten Zweige ab. Weiter gehend nicht er dem wunderschönen Strauße zu. Aber nur seine Augen lächelten dabei. Sein Mund war streng geschlossen. Das sah wie nach einem Widerstreite aus. Vor der Wohnung Löhrs angelangt, sah er diesen am Fenster stehen.

Ja, er war hübsch, sehr hübsch, dieser junge Künstler; es war gar nicht zu verwundern, daß sich jenes reiche Mädchen in ihn verliebt hatte, sich ihn durchaus hatte lassen lassen. Der Stolz, ja; edler Stolz thronte auf seiner Stirne, und das waren die Augen, die Jynisches nicht sehen wollten, und das der Mund, der die Notwendigkeit der Ideale pries.

Diese Augen waren gegen den Himmel gerichtet, ihr schmerzvoller, ernster Blick verlor sich in der Weite, und dieser Mund war fest zusammengepreßt, so fest zusammengepreßt, daß aus den Lippen alles Blut gewichen war. Hubert Lohr war weit fort mit seinen Gedanken.

Er sah denjenigen nicht, der doch ganz ohne Vorsicht herangelommen war und der sich, nachdem er den in Gedanken verfunkenen Mann eine Weile betrachtet hatte, doch vorsichtig hinter einen Busch zurückzog. Hinter dem Manne am Fenster war jetzt eine Frauengestalt aufgetaucht.

Die kraftvoll, anmutige Gestalt der Frau Lohr, der Toni, war es, die jetzt auch ans Fenster trat. Sie stellte sich neben ihren Mann. Das Kindchen, das sie auf dem Arm hatte, ein bleiches, zartes Geschöpfchen, das einen grünen Schirm über den Augen trug, lehnte sein Köpfchen müde an die Schulter der jungen Frau.

Diese neigte sich zu diesem blonden Köpfchen nieder und küßte es — dann schlang sie den freien Arm um ihres Mannes Hals; da erst erwachte er aus seinem Brüten.

Er wandte sich seinem Weibe zu. Lange hasteten der beiden Augen ineinander, dann zog Hubert Lohr Toni und sein Kind mit einer leidenschaftlichen Bewegung an sich. In diesem Augenblick trat Müller von dem Busch hervor und ging auf das Häuschen zu.

Und jetzt sah der Musiker ihn und — er schaltete. Müller brauchte nicht zu läuten. Als er vor dem Hause ankam, stand schon Lohr da und öffnete ihm die Tür.

„Sie kommen von Venedig?“ fragte er.

„Ja, Herr Lohr.“

„Es war sehr unrecht von mir, Sie reisen zu lassen.“

„O — Herr Lohr — ich finde das ganz natürlich.“

Die zwei standen jetzt schon im Zimmer. Auch Frau

Lohr war noch da, aber sie stand nicht mehr. Sie war, ihr Kind fest an sich drückend, auf einen Sessel gesunken.

Auch sie war erbarmererregend bleich.

Sie konnte dem Eintretenden nur stumm zunicken.

Er aber ging rasch auf sie zu und reichte ihr schweigend, jedoch freundlich lächelnd, die Blütenzweige.

Da fing auch sie zu lächeln an, dabei aber rannen

schwere Tränen über ihre Wangen.

Lohr war jetzt ganz ruhig.

Er war jetzt nicht einmal mehr bleich.

Starke Menschen finden sich ja schnell in das Unvermeidliche, wie sie schnell und ohne weitläufige Erwägungen tun, was eben ihrer moralischen Ueberzeugung nach

geschehen muß. Lohr bot sehr artig Müller einen Sessel an und setzte sich ebenfalls.

Und so saßen die drei in der gemüthlichen Palmenecke um den hübschen, mit einem Rosenstrauch geschmückten Tisch herum, wie zu einer ganz gewöhnlichen Plauderei vereinigt. Und die Rosen dufteten, und die wilden Apfelblüten in der Hand der jungen Frau leuchteten aus der grünen Dämmerung heraus — wie ihr liebes, weißes Gesicht, das mit dem Ausdruck tiefer Innigkeit auf Lohr gerichtet war.

„Madonna mit den Apfelblüten“, mußte der Detektiv denken und sein Herz war ganz warm dabei.

„Sie finden es also natürlich, daß ich nicht jogleich

redete“, sagte der Musiker das begonnene Gespräch fort.

„Run ja, Sie rechnen eben mit dem Selbsthaltungstrieb

— dem Sie in Ihrer Amtstätigkeit natürlich oft begegnet sind.“

„Natürlich rechne ich mit ihm, der das natürliche ist“, sagte Müller, und Lohr darauf: „Wenn Sie nicht sofort zurückgekehrt, zu mir zurückgekehrt wären, was mich — uns — über das Weitere aufklärt, hätte ich Volkner alles geschriebe. Ich habe mir schon schwere Vorwürfe darüber gemacht, daß ich ihm Unannehmlichkeiten, ja, vielleicht Aufregungen ausgesetzt habe. Er kann jetzt wahrlich derlei nicht brauchen. Ein Brief an die Behörde ist übrigens schon zum Absenden bereit. Hier, Herr Müller — ist er. Er enthält alles, was Sie, was die Behörde interessiert.“

„Hubert!“

„Was denn? Toni! Willst du jetzt feig werden,

nachdem du so lang mutig warst? Sie wissen es ja schon, Herr Müller“, wandte Lohr sich wieder zu dem Detektiv, „daß meine Frau mir den Rücken deckte. Die Arme

wird dafür ja hüßen müssen.“

„Es war auch das so natürlich“, dachte Müller, den Brief, der das Geständnis Löhrs enthielt, einsteckend.

Laut sagte er: „Wie hat denn das nur kommen können?“

„Daß ich Elise tötete?“

„Daß sie sich —“ er hatte sagen wollen: „gezwungen

sahen, sie zu töten“, aber er sagte es nicht. Wenn man

Detektiv ist dann darf man nicht „nur Mensch“ sein. „Daß

Sie sich dazu hinreihen ließen“, sagte er.

Lohr atmete tief auf.

„Sehen Sie sich unser Kind an“, begann er ernst,

„es war krank, es ist noch krank und in Gefahr zu er-

fleißig, und meine Frau näht für ein Wäschegeßäft, aber

blinden, und wir sind arm, ganz arm. Ich lektioniere ja

wir haben es bis jetzt gerade erst dahingebracht, daß wir

nicht buchstäblich genommen hungern, und daß wir, zumeist

wenigstens, den Zins für unsere sehr bescheidene Wohnung

zahlen, und uns die notwendige Leibesbedeckung schaffen

können. Alles übrige ist unerschwinglicher Luxus für uns.

Die paar hübschen Sachen, die Sie sehen, sind Geschenke

dankebarer Schüler und Schülerinnen, und den Preis mei-

nes Flügels zahle ich in Raten ab. Sie können es sich den-

ken, daß uns eine Krankheit in große Verlegenheit stürzt.

(Fortsetzung folgt).



teur Sieberg des „Bayerischen Kuriers“ hat unter Berufung auf das Redaktionsgeheimnis sein Zeugnis verweigert, während der Abg. Dabach infolge seiner Krankheit, an der er kürzlich verstorben ist, unternommen bleiben mußte. Er hat aber noch kurz vor seinem Tode zu den Akten mitgeteilt, daß der Abg. Erzberger ihn unmittelbar vor dem Erscheinen der Artikel im „Bayer. Kurier“ ersucht habe, eine Notiz über die Wahlagitation des Generals Keim bezw. des Flottenvereins in die ihm nahe liegende Presse zu bringen. Da Erzberger ihm aber nicht sagen wollte, auf welche Weise er in den Besitz seiner Mitteilungen gelangt sei und ihm die Quelle derselben bedenklich erschienen wäre, so habe er seine Mitwirkung abgelehnt. — Herr Erzberger aber schweigt!

**Der Verband süddeutscher Industrieller** richtete an mehrere bundesstaatliche Regierungen Eingaben in Sachen Erhebung preussischer Stempelsteuer bei Lieferungsverträgen süddeutscher Industrieller mit preussischen Bestellern. Die Erhebung der nur in Preußen bekannten Stempelabgabe muß als eine große Ungerechtigkeit erscheinen, insofern als süd- und mitteldeutsche Industrielle, die ihre Waren nach Preußen liefern, bei Abschluß von Verträgen verpflichtet sind, Stempelsteuer dafür zu entrichten, während andererseits z. B. in Baden oder Württemberg von preussischen Industriellen eingeführte Waren bei diesbezüglichen Verträgen von einer gleichen Stempelsteuer nicht getroffen werden. Es wird in der Eingabe darauf hingewiesen, daß die beschränkenden Bestimmungen des preussischen Stempelsteuergesetzes mit den Grundsätzen der Reichsverfassung und des Zollvereinungsvertrages von 1867 kollidieren dürften, da nach letzteren eine den preussischen Betrieben bewilligte Steuervergünstigung den in anderen deutschen Bundesstaaten gelegenen Betrieben nicht versagt werden kann. Die Durchführung des preussischen Stempelsteuergesetzes von 1895 führt insbesondere dazu, daß die meisten Lieferungsverträge, welche von nichtpreussischen Industriellen mit Reichsbehörden abgeschlossen werden, der Stempelsteuer unterliegen, da ja der Sitz sämtlicher Reichsbehörden in Preußen ist. Der Verband ersuchte die genannten Regierung um die Ergreifung geeigneter Maßregeln in dieser Angelegenheit zum Schutze der süddeutschen Industrie.

#### Für Auslands-Reisende.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist aus Anlaß der in deutschen Zeitungen wiederholt lautgewordenen Klagen, daß italienische Postanstalten die Vorlegung von deutschen Auslands-Pässen nicht als genügenden Kausweis für die Aushändigung von Postsendungen anerkennen, darauf hin, daß nach den italienischen Bestimmungen die vor der Aushändigung von Einschreib- und Wertsendungen nachzuweisende Identität auch durch einen Paß nachgewiesen werden kann, der am Tage der Auszahlung noch Gültigkeit besitzt und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers trägt, daß aber ausländische Pässe außerdem, wenn sie nicht französisch abgefaßt sind, eine französische oder italienische „von der zuständigen Behörde beglaubigte Uebersetzung sowie die konsularische Bescheinigung über ihre Gültigkeit“ tragen müssen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt daher den deutschen Reisenden, falls sie in Italien bei Empfangnahme von Geld- und Einschreibsendungen den Paß als Identitätsnachweis benutzen wollen, den Rat, sich mit einem für die Reisebauer gültigen, die Personalbeschreibung und die Unterschrift des Paßinhabers enthaltenden Reisepaß zu versehen und sich die erforderliche Bescheinigung des zuständigen deutschen Konsuls sowie eine beglaubigte Uebersetzung des Paßinhalts zu beschaffen.

#### Weltausstellung in Tokio.

Zur Frage der Weltausstellung in Tokio erzählt die Rostocker Zeitung, daß die Nachricht, Deutschland habe als erster Staat seine Bereitwilligkeit zur Beteiligung zugesagt, unzutreffend ist. Die offizielle Einladung der japanischen Regierung zur Beteiligung an einer Weltausstellung im Jahre 1912 ist allerdings eingegangen, jedoch ist noch keine Entscheidung darüber gefaßt, da zunächst die ständige Kommission für Ausstellungswesen zur Prüfung und Begutachtung der Frage aufgefordert worden ist. Man muß damit rechnen, daß in den Kreisen der deutschen Industrie wenig Neigung zu einer Beteiligung an der Ausstellung besteht, zumal, da in der Zwischenzeit in Italien und Belgien internationale Ausstellungen geplant sind. Hingegen darf man annehmen, daß aus politischen Erwägungen das Deutsche Reich durch eine würdige repräsentative Ausstellung in Tokio vertreten sein wird, in der Unterricht, Kunst, Wissenschaft, Heer und Marinewesen zur Darstellung gelangen.

#### Hungersnot in Rußland.

Die deutsche „Petersb. Ztg.“ schreibt: Immer trüber werden die Meldungen aus verschiedenen Gegenden des Reichs, die vom Mißwach betroffen worden sind. So wird aus Jelez geschrieben: Die Getreidepreise gehen enorm rasch in die Höhe. In Sibirien kostet Roggen 60 bis 80 Kop., in Pensa 1 Rbl., bis 1 Rbl. 05 Kop., in Jarjann 1 Rbl. bis 1 Rbl. 10 Kop., Jelez 115 bis 120 Kop.; in den Gouvernements Smolensk, Tschernigow und Witebsk bis 160 Kop. pro Pud. Das Volk ist erregt über die Teuerung und über den Getreidemangel, man wird gut tun, schleunige Abhilfe zu schaffen, denn sonst sind, wie man der „Now. Wr.“ schreibt, Komplikationen zu erwarten. Der Korrespondent meint, die Landschaften begingen eine schwere Sünde, indem sie nicht auf Hilfe dringen. Es sei keine Zeit zu verlieren, da die Lage ernst sei. Aus dem Kreise Slonim (Grodno) wird gemeldet, daß die Lage der Bauern eine verzweifelte sei. Die Getreidepreise haben eine unerhörte Höhe erreicht, man zahlt für Roggen bis zu 2 Rbl. pro Pud. Die Bevölkerung sieht dem größten Elend entgegen. Das schlimmste ist, daß die Händler die Notlage wucherisch auszunutzen und die Preise immer höher hinauf treiben, ohne daß hiergegen irgend etwas getan wird. Während so von verschiedenen Seiten Klagen über Teuer-

ung und bittere Not kommen, lagern auf den Eisenbahnen 40 000 Waggonladungen Getreide und man hofft in Petersburg die Mißsaktion mit sieben Millionen erledigen zu können.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 5. Nov.** Die Braut des Prinzen August Wilhelm, Prinzessin Alexandra von Schleswig-Holstein, ist im hiesigen Stadtschloß an Windpocken erkrankt. Die Ärzte befürchten, daß die Krankheit weitere Verbreitung finden könnte. Unter diesen Umständen hat die Kaiserin die Mitreise nach England zu ihrem Bedauern aufgeben müssen. Der Kaiser wird die Reise programmäßig ausführen und im Anschluß daran auf ärztlichen Rat zur Behebung des immer noch andauernden Katarakts ein paar Wochen im Jnognito auf der Insel Wight verweilen.

**Berlin, 5. Nov.** Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Einberufung des preussischen Landtags ist, soweit bisher feststeht, für einen Tag der letzten Novemberwoche zu erwarten.

**Berlin, 6. Nov.** König Eduard hat telegraphisch sein und des englischen Volkes Bedauern über die Aufgabe des Besuchs der Kaiserin ausgesprochen.

**Berlin, 5. Nov.** In der St. Marktenvorlage, die zur Förderung deutscher Ansiedlungen der Staatsregierung wiederum einen Fonds zur Verfügung stellen soll, ist nach der „Voss. Ztg.“ auch zum Ankauf von Domänen und Forstgrundstücken ein besonderer Fonds von 50 Millionen vorgesehen. Für den gleichen Zweck hatte schon das Gesetz vom 1. Juli 1902 hundert Millionen bereit gestellt.

**Berlin, 6. Nov.** Das B. Z. teilt mit, daß die von rheinischen Blättern verbreitete Nachricht (die auch in die Weiskroner Zeitung überging) der Stationsvorsteher von Kempenich sei im Zusammenhang mit dem Eisenbahnunglück bei Achweiler verhaftet worden, unrichtig ist.

**Berlin, 4. Nov.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das österreichische Handelsgezetzbuch kennt Handlungsagenten im Sinne des deutschen Handelsgezetzbuches nicht, sondern nur Handlungsbevollmächtigte und Handlungsreisende, welche auch besagt sind, Zahlungen für den Geschäftsherrn anzunehmen. Daher faun den am Export nach Oesterreich interessierten Geschäftstreibenden nur empfohlen werden, bei Annahme solcher Agenten in Oesterreich genau die Befugnisse kontraktlich festzusetzen und, falls sie zur Annahme von Zahlungen nicht bevollmächtigt sind, dies bei der Ueberendung der Ware den Käufern auch durch einen entsprechenden Vermerk in den Fakturen mitzuteilen.

**Karlsruhe, 4. Nov.** Der Vorschlag des Stadtrats, die Gemeinde Grünwinkel mit der Stadt Karlsruhe zum 1. Januar 1908 zu vereinigen, wurde in der heute Nachmittag abgehaltenen Bürgerausschussung ohne Debatte einstimmig angenommen.

**Köln, 6. Nov.** Auf dem Südbahnhof wurde ein Streckenwärter von jungen Burschen überfallen und schwer verletzt. Infolgedessen trat eine Betriebsstörung ein, die die Ablassung eines Mißzugs mit Personal nach dem Südbahnhof zur Folge hatte. Zwei der Burschen sind verhaftet.

**Gaa, 5. Nov.** Die hiesige Regierung erhielt die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm seinen Besuch in Holland aufgeschoben hat. Der Aufschub ist darauf zurückzuführen, daß der Kaiser nach Beendigung seines Besuchs am englischen Hof noch einen Erholungs-aufenthalt auf der Insel Wight nehmen wird. Der Besuch in Holland findet nach Abschluß des Aufenthalts auf Wight statt.

**Ramslau, 5. Nov.** Heute, am 150. Jahrestag der Schlacht von Rossbach fand am Grabe des Reiter-Generals v. Seydlitz im Park zu Minkowsky (Kreis Ramslau) eine Gedenkfeier statt.

**Wien, 5. Nov.** (Abg.-Haus). Das Haus nahm den Dringlichkeitsantrag Steiner an, der die Regierung auffordert, mit dem Kriegsministerium wegen Erhöhung der Offiziersgehälter und Aufbesserung der Mannschafslöhne um 5 Heller in Fällung zu treten und binnen 4 Wochen dem Haus über das Ergebnis der Verhandlungen Bericht zu erstatten.

**Minneapolis, 6. Nov.** Infolge der mäßigen Finanzlage haben viele Getreidemühlen ihren Betrieb eingestellt.

Der 20 Jahre alte Bahnarbeiter Gutte in Leipzig kam seiner Mutter zu Hilfe, als die Klein in Tätlichkeiten geraten waren. Er schoß mit einem Revolver zweimal auf seinen Vater und tötete diesen an Brust und Rücken. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Der junge Gutte sollte sich der Behörde.

In Marburg hat der Schreiner Klaus, der vor 6 Jahren seiner ersten Frau den Hals abschnitt, dafür zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt und vor Ablauf der Strafe begnadigt wurde, heute Nacht seiner zweiten Frau den Hals abgeschnitten und sich dann selbst erhängt.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Rattowitz: In Rosditz wurden zwei dort ansässige Pferdehändler unter dem Verdacht verhaftet, mit drei österreichischen Bankräubern, von denen einer hier festgenommen wurde, Verbindungen unterhalten zu haben, da sie Klängen in Umlauf gesetzt hatten, die von dem Bankdieb herührten. Die Pferdehändler wurden hierher gebracht und dem verhafteten Bankdieb Sobolewski gegenübergestellt, den sie als denjenigen wiedererkannten, von dem sie die Klängen erhalten hatten.

Im Toulouser Militärgefängnis brach eine Meuterei aus, weil die Wächter einen Gefangenen an der Flucht verhindern wollten; die Gefangenen, etwa 50 an der Zahl, überwältigten die Wächter. Es mußte Gendarmerteil aufgegeben werden, um die Ordnung wiederherzustellen.

Aus Bresl wird gemeldet, daß die Tochter des Er-marshalls Bazaine, die in Gesellschaft ihres Bruders an Bord des Postdampfers „Kronprinz Oskar“ aus Bercruz nach Europa zurückkehrte, in der Nacht vom 28. auf den

29. Oktober in ihrer Kabine von einem Steward überfallen und erbeutet verlegt wurde, doch konnte Fräulein Bazaine sich schließlich aus ihrer Kabine retten. Der Angreifer ist ver-schwunden; man glaubt, daß er sich ins Meer gestürzt hat. Die Geschwister Bazaine, die in Madrid wohnen, sind in Santander an Land gegangen.

#### Schiffs-unglück.

Flensburg, 6. Nov. Heute morgen nach 9 Uhr ist auf dem Schulschiff „Blücher“ ein Dampfessel explodiert. Bisher wurden 8 Tote und 22 Ver-wundete gezählt. Alle verfügbaren Ärzte sind auf die die Unglücksstelle geeilt.

### Aus Württemberg.

**22. Deutsche Landwirtschaftsausstellung.** Im Festsaal des Rathauses in Stuttgart fand am Dienstag die erste Versammlung zur Vorbereitung für die 22. Wanderausstellung statt, welche die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft vom 25.—30. Juni n. J. auf dem Cann-statter Wasen veranstalten wird. Unter den Teilnehmern der Versammlung befanden sich Graf Rechberg, Staatsrat Frhr. v. Ow, Präf. v. Gehler, der komm. General v. Fallois, der Gouverneur von Stuttgart, Generalmajor v. Scharpf, Stadtdirektor Ridel, Leg.-Rat Frhr. von Güttingen, Präf. Payer, Vizepräf. Dr. v. Kiene u. a. Die Verhandlungen wurden mit einer Begrüßungsrede des OBv. v. Gauß eingeleitet, worauf Landesökonomierat Wöbling-Berlin das Wort zu einem Vortrag über die kommende Wanderausstellung ergriff. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft verzichte in ihren Bestrebungen auf eine gerechte Staatsunterstützung, sie habe aber einen Reservefonds von über 2 Mill. Mark angehäuft und sei dadurch in der Lage, auch an sich unrentable Unternehmungen wie Ausstellungen zu veranstalten. Durch den Ausschluß jeder politischen Tätigkeit sei die Mitarbeit von Angehörigen aller Parteien ermöglicht. Die Gesellschaft habe einen Mitgliederstand von über 16 500, wovon 48 Proz. in Ostelbien, 34 Proz. in Westelbien und 14 Proz. in Süddeutschland wohnen. Außerdem 4 Proz. im Ausland. Bei der Gesellschaft sei Württemberg mit 314 Mitgliedern beteiligt. Der Redner verbreitete sich sodann in eingehender Weise über die Fortschritte des Ackerbaus in den letzten Jahrzehnten und über die Erfolge, welche die Gesellschaft auf den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft erzielt habe. Der Cannstatter Wasen sei als Ausstellungsort wegen der Möglichkeit einer Ueberschwemmung zwar nicht unbedenklich, doch habe man hier durch Schaffung eines Garantiefonds die Bedenken zurücktreten lassen. Im Anschluß an eine zahlen-mäßige Darstellung des Umfangs der bisherigen Ausstellungen der Gesellschaft gab der Redner an der Hand eines großen Lageplans der Ausstellung ein Bild von der Einrichtung und Verlauf. Es werden hierbei gegen 300 Sachverständige an der Arbeit sein. Am Abend des ersten Tages findet eine zwanglose Begrüßung der eingetroffenen Mitglieder der Gesellschaft durch die Stadt statt. Die bedeutendste Abteilung der Ausstellung werde die der Kinder sein. Mit besonderem Interesse könne man auch wieder der Ausstellung der Militärverwaltung entgegen-sehen, wo Remonten, Reitpferde und Pferde am Beschäftigt werden. In der Abteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sei eine Ausstellung von Samen, Hopfen, Gerste, frischem Obst und Gemüse, Butter, Käse und Milch in Aussicht zu nehmen. Auch für die Vorführung von Trauben und Obstweinen sei gesorgt; zum erstenmal gelange eine Kothalle für alkoholfreie Getränke zur Errichtung. An landwirtschaftlichen Maschinen seien etwa 5000 Stück zu erwarten. Für Geldpreise und andere Ehrengaben werden über 100 000 Mark ausgegeben. Wichtig sei, daß die Ausstellung von möglichst vielen Landwirten besucht werde. Zum Schluß gab der Redner dem Wunsch Aus-stellung seine volle Sympathie zuwenden möge. — Es sprach hierauf der Präf. der Zentralstelle für die Land-wirtschaft Staatsrat v. Ow. Was die Gesellschaft in ver-hältnismäßig kurzer Zeit geleistet habe, sei großartig. An der Unterstützung der Ausstellung seitens des Staates und der Stadt werde es gewiß nicht fehlen. OBv. v. Gauß gab dem Redner der Sympathie zu seinen Ausführungen Ausdruck und schloß die Versammlung. Die Teil-nehmer der Versammlung besichtigten sodann die aufge-legten Pläne, woraus hervorgeht, daß der Platz, der für die Ausstellung bestimmt ist, 25 Hektar umfaßt. Zur Vermittlung des Verkehrs auf dem langgestreckten Aus-stellungsort ist die Anlage einer Straßenbahn in der Längsrichtung geplant. Die Anmeldungen für die Tiere und für die Erzeugnisse, die ausgestellt werden, müssen bis zum 29. Februar 1908, diejenigen für die Maschinen-hauptprüfungen bis zum 31. Januar 1908 an die Adresse der Landwirtschaftsgesellschaft Berlin eingesandt werden.

**Der Platz des neuen Hoftheaters.** Zur Ent-scheidung über die Frage des Platzes für das neue Hof-theater teilt nunmehr der „Staatsanzeiger“ mit: Dem Vernehmen nach hat sich der König nach Anhörung der Hofdomänenkammer und des Finanzministers dahin ent-schieden, daß für die fernere Behandlung der Hoftheater-frage der sog. botanische Garten nebst der Vogelhäuser und der Generaladjutantur als Bauplatz der künftigen Hof-theater zu Grunde gelegt werden soll. Die Entscheidung steht im Einklang mit dem Gutachten der in der Sache gehörten Kommission für die Auffstellung eines Programms für die Stadtentwicklung anlässlich des Bahnhofsumbaues in Stuttgart. Diese Kommission hat, indem sie andere Plätze, wie den Waisenhausplatz und den alten Theater-platz, teils als ungeeignet, teils als ungenügend aus-schied, mit überwiegender Mehrheit in erster Linie den Platz des botanischen Gartens in Vorschlag gebracht. Dem Wunsch der bürgerl. Kollegien von Stuttgart, es möge dem von der genannten Kommission empfohlene Platz an der verlängerten Schillerstraße der Vorzug gegeben werden, konnte eine Berücksichtigung nicht zuteil werden, vor allem wegen des mit der Wahl dieses Platzes verbundenen tiefen Eingriffs in die K. Anlagen.

**Die 1. griechisch-nationale Gewerkschaftskon-ferenz** in Württemberg findet am Sonntag den 8. Dez.





Berlin, 6. Nov. Das Gericht hat im Prozeß Falow-Brand den Angeklagten Brand entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis wegen Beleidigung verurteilt. Wegen Fluchtverdachts wurde sofortige Verhaftung angeordnet, ferner wurde über die Unbrauchbarmachung der zur Herstellung der Broschüre benutzten Platten und Formen verfügt.

Stadt Wildbad.

## Stammholz- u. Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 16. November 1907, vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus  
 Stadtwald V Wanne, Abt. 10 f Tiefengrund  
 Normal und Ausschuf  
 185 Stück tannenes Langholz I-V Cl. mit zus. 171,52 Fm.  
 37 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 24,17 Fm.  
 Stadtwald IV an die Linie, Abt. 8 f Miß  
 Normal und Ausschuf  
 311 Stück tannenes Langholz I-V Cl. mit zus. 707,11 Fm.  
 65 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 87 Fm.  
 Stadtwald V Wanne, Abt. 9 f Schlossersteigle  
 268 Stück tannenes Langholz I-V Cl. mit zus. 308,63 Fm.  
 14 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 15,96 Fm.  
 Stadtwald I Meistern, II Leonhardswald und Wanne  
 96 Stück tannenes Langholz I-V Cl. mit zus. 84,69 Fm.  
 15 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 10,18 Fm.  
 Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 7 Meisternwegle  
 96 Stück tannenes Langholz IV-V Cl. mit zus. 19,19 Fm.  
 14 Stück tannenes Sägholz III Cl. mit zus. 3,41 Fm.  
 Stadtwald III Sommersberg und IV an der Linie  
 70 Stück tannenes Langholz I-V Cl. mit zus. 47,03 Fm.  
 38 Stück tannenes Sägholz I-III Cl. mit zus. 30,46 Fm.

ferner

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 7 Meisternwegle  
 124 Stück Bauftangen I-III Cl.  
 212 Stück Hagftangen II-III Cl.  
 1154 Stück Hopfenftangen I-III Cl.  
 1054 Stück Hopfenftangen IV-V Cl.  
 850 Stück Rebfteden I-II Cl.  
 Stadtwald III Sommersberg, Abt. 7 Meistern  
 8 Stück Bauftangen I-II Cl.  
 2 Stück Hagftangen II Cl.  
 Stadtwald VI Regeltal

415 Wellen.

Wildbad, den 6. November 1907.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Wildbad.

## Fundsachen-Versteigerung

Am nächsten Montag den 11. Novbr. 1907, vormittags 11 Uhr werden im Rathaus verschiedene Fundgegenstände gegen Barzahlung öffentlich versteigert. Hierbei kommt u. a. vor:

2 Jackets, 1 Schere, 1 Damenuhrkette, 1 paar goldene Ohrringe, verschied. Broschen, Zwickel, Pferdeteppich, Handschuhe, Taschentücher usw.

Wildbad, den 6. November 1907.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Wildbad.

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

## ehelichen Verbindung

am Samstag, den 9. November in das „Hotel Maisch“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.

Joseph Eitel Emilie Stegmaier.

Kirchgang 12 Uhr vom Hotel „Maisch“ aus.

## Evang. Arbeiter-Verein Wildbad.

Samstag den 9. November 1907, abends 8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ in Spollenhaus und Sonntag nachmittags 3 Uhr im Hotel „Graf Eberhard“

## Vortrag

des Verbandssekretärs Herrn Fischer aus Reutlingen.

Thema:

„Welchen Zweck hat d. Evang. Arbeiterverein“

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

## Herren- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Kravatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Abert Lipps.

## Turnverein Wildbad.

Heute Donnerstag

## Turnstunde

Morgen Freitag abends 8 Uhr

## Singstunde

im Lokal (Badischer Hof).

Der Vorstand.

## Evang. Arbeiterverein Wildbad.

Die besten

## Kartoffel

können heute am Bahnhof gefast werden.

Der Vorstand.

## Futter- u. Knochenmehl

wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel zur Mästung u. Aufzucht der Haustiere Marke A 20 Pf., Marke B 30 Pf. per Pfund.

Allein zu haben bei

HANS GRUNDNER

vorn. Anton Heinen, Drogerie.

Desgl. Kälbermehl, Glaubersalz, Restitutionsfluit f. Pferde.

Ein solides

## Mädchen

für die Haushaltung findet sofort Jahresstelle.

Wo? sagt der Verlag ds. Bl.

## Flechten

kleinere und trockenere Schuppenflechte (Kruppe, Krätze, Hautausschläge).

## offene Füße

Beinchen, Hantel, Adhärenz, Blasen, alte Wunden sind sofort heilbar, wer bisher vergeblich hoffte, geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Leberöl.

## Rino-Salbe

hat von Gift und Scham. Preis 1/2 Pf. - 2 Pf. Das Schreiben geht durch die Post. Nur echt in Originalverpackung. Preis 1/2 Pf. u. Preis 1 Pf. Schreibst. A. G., Wildbad, Baden. Zu haben in den meisten Apotheken.

## Olga

## Zwieback

allein echt leicht verdaulich in 1/2 Pfund-Paketten zu 45 Pf. empfiehlt

Hermann Kuhn.

Ein Waggon schöne gelbe

## Speise-Kartoffel

sind eingetroffen und empfiehlt solche Gustav Funk.

## Tanzkurs!

Diejenigen Damen und Herren, welche beabsichtigen, sich an einem

## Tanz-Kurs

beteiligen zu wollen, werden gebeten sich innerhalb 8 Tagen zu melden.

Nähere Auskunft erteilt Fritz Grohmann, Rennbachstraße.

## Bauernbrot

echtes, schwarzes hält sich 8 Tag frisch empfiehlt

Bäcker Bechtle.

## Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“

Heute Donnerstag, den 7. November 1907 abends 8 Uhr

## Singstunde

Neuanmeldungen sind willkommen.

Der Vorstand.

## Zur Gemeinderatswahl!

sollte sich jeder Wähler die von einem tüchtigen Fachmann bearbeitete

Volksausgabe der neuen württ. Gemeindeordnung, mit Vollzugsverfügung und gemeinverständlichen Erläuterungen versehen,

anschaffen. Die wichtigen Änderungen und neuen Vorschriften des am 1. Dez. d. J. in Kraft tretenden Gesetzes machen es jedem württembergischen Einwohner zur Pflicht, sich hierüber zu orientieren.

Wir liefern das höchst gebundene Buch (zirka 340 Seiten stark) für unsere Abonnenten

zum Vorzugspreise von M. 1.50

Bestellungen erbitten wir an uns sofort.

Verlag der „Freie Schwarzwälder“.

Ziehung nächsten Dienstag

Grosse Stuttgarter

## Geld-Lotterie

des Umbaus der Liederhalle in Stuttgart  
 Ziehung am 12. November 1907

1. Hauptgewinn: 30.000 M. Lose à 2 Mk zu haben in Wildbad bei Karl Wilh. Bött.

## Ausverkauf

bis Weihnachten in bis Weihnachten

Resten von Halbflanell, Schurzzeuge, waschechte Kleider- und Blousenstoffe, Samastoffe zu Kleider und Blousen bei bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle ich

blane Arbeitskleider, Pilot, Halbleinen u. Baumwolle, Englisch-Lederhosen und Zwirn, Herren- und Knabenkleider, Unterhosen, Herrenwesten in jeder Größe, Halbflanellhemden, Frauenhosen und Unterhosen, Unterröcke, Reformschürzen in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige Haus-schürzen in jeder Preislage.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Fritz Holz

König-Karlstraße 114.

## Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann

Wildbad

empfeht sich zur Anfertigung von

## Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme, Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-Karten, Gratulations-Karten, Verlobungs-Briefe etc. etc.

Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.